

**Predigt am Sonntag Okuli, dem 7. März 2021,
dem 1795. Sonntag nach Tschernobyl,
dem 502. nach Fukushima,
zu Epheser 5,1-2 und 8-9**

Gemeinde Jesu Christi!

Der Name des heutigen Sonntages, des 3. in der Passions- und Fastenzeit, „Okuli“, auf Deutsch: „Meine Augen“ ist Thema und erinnert an ein Bekenntnis aus dem Psalm 25; dort lautet der Vers 15:

***„Meine Augen blicken stets auf den Herrn;
Gott wird meine Füße aus dem Netze ziehen“.***

Wen oder was genau bekommen wir zu sehen, wenn wir beharrlich, konstant auf den biblischen Gott blicken, das heißt: Uns an ihm orientieren?

Allem Anschein nach macht der stete Blick auf den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, den Jesus seinen und unseren Vater nennt, frei: Der Blick auf diesen Gott macht uns zu Freigelassenen.

Die Frage ist: Frei, wovon und von wem?

Frei, wozu und frei für wen?

Eine Frage die aktueller und brisanter mehr denn je ist, angesichts unserer Situation vor Ort und weltweit.

Der für die Predigt zum heutigen Sonntag vorgegebene, biblische Text stammt aus dem Brief an die Gemeinde in Ephesus aus dem 5. Kapitel Verse 1-2 und 8-9 in einer von mir erstellten Übersetzung.

***1 Seid Gottes Mimen als geliebte Kinder,
2 und gestaltet euer Leben in Liebe, wie auch Christus euch geliebt hat
und sich für uns hingegeben hat als Gabe und Opfer für Gott
zu einem kostbaren Wohlgeruch.***

***8 Denn ihr wart einst Finsternis, nun aber seid ihr Licht im Herrn.
9 Gestaltet euer Leben als Kinder des Lichtes!
Denn die Frucht des Lichtes erweist sich in ganzer
Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit.“***

Gemeinde Jesu Christi!

Wir haben es gleich zu Beginn mit einer einmaligen, unfassbaren Aufforderung zu tun; sie wird im gesamten biblischen Zeugnis nicht noch einmal wiederholt; sie ist einzigartig, brisant und aktuell wie kaum eine andere:

Wir sollen „Mimen“ Gottes sein! Wir sollen Gott darstellen in seinem Denken, Reden und Handeln, gleichsam als Schauspieler öffentlich auf die Bühne bringen!

Im antiken Theater bedeutete das: Wir sollen als Einzelne wie als Chor auftreten als solche, die Masken tragen.

Heutzutage erfahren wir leidvoll, dass Masken verbergen.

Damals bedeutete das Maskentragen, auf eine besondere Art „Gesicht zu



zeigen“. Die Maske diente der Profilierung, machte einen zu einer Person: „Mimen waren kein mehr oder weniger individuelles, natürliches Rohmaterial“ (Peter Haiges), sondern konkrete Gestalten, die auf ihre Weise eingefahrene und überkommene Vorstellungen in Frage stellten und Charakter zeigten.

Ich erkläre mir diese kühne Aufforderung, „Mimen“ Gottes zu sein, so:

In jener Zeit war Ephesus nicht nur die bedeutendste Handels- und Hafenstadt in Kleinasien, sondern auch religiöses und kulturelles Zentrum der Region. In Ephesus befand sich nicht nur der „wolkenhohe Tempel der Artemis“, der Göttin der Fruchtbarkeit, das zentrale Heiligtum der antiken Welt, und das Gebäude der Celsus Bibliothek, eine der drei bedeutendsten zu der Zeit, dessen sechzehn Meter hohe Fassade noch heute zu bewundern ist, sondern Ephesus mit seinen 250tausend Einwohnern, war auch Theater-Stadt und besaß ein Amphitheater mit einer Muschel von 66 stufenweise aufsteigenden Sitzreihen mit steinernen Sitzgelegenheiten für 25tausend Besucherinnen und Besucher. Es zeugt also von einem gewissen Selbstbewusstsein, wenn hier aufgerufen wird: „Tretet nun auf als „Mimen Gottes“ in der Rolle als geliebte Kinder und gestaltet euer Leben in der Liebe, wie auch Christus euch geliebt und sich selbst hingegeben hat für euch.“

Deutlich ist:

Hier wird von Gott nicht abbildlich gesprochen, sondern sinnbildlich. Es geht nicht um ein Sein des biblischen Gottes und seines Wesens, sondern um sein Verhalten, um sein Denken, Reden und Handeln, wie es modellartig sichtbar geworden ist in Christus und in dessen hingebungsvollen Eintreten für Gott mit Leib und Leben, das uns zu geliebten Kindern macht und zu dankbaren werden lässt.

Dieses hingebungsvolle Eintreten für Gott mit Leib und Leben beginnt nicht erst nach Jesu Einzug in Jerusalem, nicht erst als Schmerzensmann von Golgatha, sondern schon als Krippenkind von Bethlehem und bestimmte Jesus aktiv von Anbeginn seines öffentlichen Auftretens an im Umgang vor allem mit all denen, die im gesellschaftlichen Dunklen, im Finsternen zu leben hatten, wann und wo immer es um die Frucht des „Lichtes“ ging: Um Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit:

um Güte als fröhliche Weise dankbar zu sein,
um Gerechtigkeit als standhafte Form der mitleidenden Liebe
und um Wahrheit als mutmachende Art des zugesagten Friedens.

Kurz: Stets auf den biblischen Gott zu sehen heißt sich auszurichten, sich zu orientieren an Christus als Modell!

Besonders modellhaft im Blick auf die Menschheitsgeschichte ist Jesu Eintreten für die Kinder, denn Jesus ist der erste der mit aller Entschiedenheit dafür eintrat und entsprechend handelte - wie keiner vor ihm und nur wenige bisher nach ihm - , dass Kinder kein „Rohmaterial“ seien und erst zu vollwertigen Menschen gemacht werden müssten, sondern dass Kinder vom Mutterschoß an vollwertige Menschen sind.

Jesu Umgang mit den Kindern ist eine radikale Anfrage an uns Erwachsene; sein Verhalten zu den Kindern ist nach wie vor bis heute eine Herausforderung für die Gesellschaft und erstreckt für die kirchliche Christenheit.

Der biblische Befund ist überaus deutlich. Auffallend ist **erstens**: Jesus ist sich nicht zu schade, Kindern bei ihrem Spiel zuzuschauen, so wie er sich die Zeit nahm und sich an das Portal des Tempels setzte, um die Menschen und ihr Treiben zu beobachten (Mt. 11,16ff. Lk. 12,41-44).

Die Kinder prangen einander an, Spielverderber zu sein. Deutlich ist: Jesus idealisiert die Kinder nicht, er schätzt sie vielmehr sehr realistisch ein. Das Neue ist: Die Kinder und ihre Art sind für Jesus ein vollwertiger Spiegel für, wie es heißt, „dieses Geschlecht“, wie es nun einmal ist: Der Mensch mit seinen Stärken und Schwächen, mit seinen Fantasien und Launen. Es lohnt sich: Kinder sind lehrmeisterlich.

Zweitens: Eines Tages strömten Jugendliche herbei zu Jesus: Sie trugen auf ihren Rücken Kleinkinder oder hielten Säuglinge in ihren Armen – die Mütter mussten arbeiten – sie wollten, dass Jesus sie anrühre, seine Hände ihnen auflege und über ihnen beten möge. Die Jüngerschar war empört und herrschte die Jugendlichen an. Als Jesus das mitbekam, wurde er zornig und sprach:



Rien Poortvliet / Er war einer von uns
Stalling Verlag 1979

„Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes. Denn ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, wird nicht hineinkommen“, und dann steht und fällt alles mit der Schlussnotiz des Evangelisten:
„Und Jesus herzte, umarmte und segnete sie, indem er ihnen die Hände auflegte“.

Die Umarmung ist eine symbolische Handlung von tiefer Bedeutung.

„Einer rabbinischen Abhandlung zufolge wird das Volk Israel auferstehen, wenn Gott es umarmen, an sein Herz drücken, es küssen und so in das Leben in der zukünftigen Welt bringen wird“.

Jesus entwickelt also mehr als Empathie für die bedrohten Kinder. Indem er die Kinder so auszeichnet, nimmt er Gottes rettendes Kommen vorweg:

„Jetzt ist die Zeit der Gnade! Siehe, jetzt ist der Tag des Heils.“(2.Kor.6,2)

Drittens: In der Jüngerschar war die Frage aufgekommen, ob es im Reich Gottes eine Rangfolge gäbe und wer der Größte sei. Es kam – wie wir heute sagen – zu einer Gruppensitzung, zu einem Stuhlkreis.

Jesus sprach zu ihnen:

„Wenn jemand der Erste sein will, der sei der Letzte von allen und der Diener von allen!“ Und er rief ein Kind herbei und stellte es in ihre Mitte, nahm es in seine Arme und sprach: „Amen, ich sage euch wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Reich der Himmel kommen. Wer nun sich selbst erniedrigt wie dieses Kind, der ist der Größte im Reich der Himmel. Und wer ein solches Kind aufnimmt, um meines Namens willen, der nimmt mich auf. Und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht mich auf, sondern den der mich gesandt hat.“ (Mt.9,33 – 37)

Gemeinde Jesu Christi!

Das Kind in der Mitte, im Zentrum: Es geht um einen freiwilligen Statusverzicht und nicht um Erniedrigung, genauer: um einen Statuswandel!

Kindlichkeit, Infantilität ist nicht gleich Kindlichkeit!



Jesus macht das Kind zum Symbol wahrer, menschenfreundlicher Jüngerschaft. Das Kind wird für Jesus zur Lektion, und alle, jung und alt, groß und klein, erste und letzte würden gut tun, diese Lektion zu lernen.

Indem für Jesus das Kind zum Subjekt wird, bekommt die Rede von der Kindschaft Gottes, die allen verheißen ist, einen ganz neuen Klang: Der Glaube entmündigt nicht, sondern eröffnet ein neues Verständnis des Menschen vor Gott! Mit dem Kind in der Mitte – zumal sich Jesus nicht zu schade dafür war, ein Krippenkind unter uns zu sein – sind wir mündige Töchter und Söhne, Freigelassene und keine Versklavten, Erben und keine Tagelöhner.

Zu erinnern ist **viertens** und letztlich an die lärmenden, genauer an die jubelnden Kinder im Tempel von Jerusalem, für die Jesus Partei ergreift gegenüber den Hohen Priestern und Schriftgelehrten, indem er Psalm 8 anstimmte:

„Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast du dir ein Bollwerk errichtet.“(Vers 3)

Ich schließe mit einer Begebenheit aus unseren Tagen:

Die politischen Gefangenen in Uruguay durften ohne Erlaubnis nicht reden,



auch nicht pfeifen, lächeln, singen, schnell gehen oder andere Gefangene grüßen. Sie durften auch keine Bilder von schwangeren Frauen, von Paaren, Schmetterlingen, Sternen oder Vögeln bekommen.

Didako Perez war wegen ideologischer Ideen eingesperrt.

Eines Tages wollte seine fünf Jahre alte Tochter Milay ihn sonntags besuchen und

brachte eine selbstgemachte Zeichnung von einem Vogel mit.

Die Gefängniswärter zerstörten das Bild am Eingang zum Gefängnis. Am folgenden Sonntag kam Milay mit einer Zeichnung mit Bäumen.

Bäume sind nicht verboten und das Bild kommt durch. Didako lobt die Zeichnung seiner Tochter und fragt dann, was die kleinen farbigen Punkte oben im Baum sind, die man kaum zwischen den Blättern sehen kann: „Sind das Orangen? Was für Früchte sind das?“

Das Mädchen hält einen Finger vor ihren Mund und sagt leise: „Pssst!“. Dann flüstert sie in sein Ohr: „Bist du albern? Siehst du nicht, dass das Augen sind? Es sind die Augen der Vögel zwischen den Zweigen, die ich für dich hineingeschmuggelt habe!“
(Eduardo Galeano)

Und wir?

Spätestens morgen früh haben wir - sinnbildlich gesprochen – unseren Auftritt als Kinder des Lichtes! Es gilt, Gesicht zu zeigen als Menschen mit Herz!

Gottes Regie geleite uns durch jeden neuen Tag!

Amen

Helmer-Christoph Lehmann

